

a 1770



218

WIRD DIE ABTREIBUNG WIEDER



Das Kind und ich – wir hätten beide keine Chance gehabt

**Karen Henschen (22),
Altenpflegerin, Hamburg**

Zwei Tage lang bin ich rumgelaufen und habe mich wie toll gefreut, daß ich schwanger bin. Da wächst ein Kind, habe ich gedacht, das war ein unwahrscheinlich schönes Gefühl. Aber dann ist mir nach und nach klargewor-

den, daß ich das Kind nicht haben kann. Das hat mich unheimlich traurig gemacht, traurig und auch wütend: Daß du keine Möglichkeit hast, das zu tun, was du willst. Daß du dasitzt und weißt, es gibt echt keine andere Möglichkeit als abzutreiben. Weil, du hast keine Chance, und das Kind auch nicht. Was wäre denn gewesen, wenn ich das Kind bekommen hätte?

Ich war noch in der Ausbildung Ende vorletzten Jahres, als es passiert ist. Die Ausbildung hätte ich abbrechen müssen. Wie hätte ich das denn mit dem Kind machen sollen, Arbeit von morgens um sieben bis nachmittags um vier? Es vorher irgendwo hinbringen und abends wieder abholen? – Und ohne Arbeit leben von Arbeitslosengeld? 600 Mark hab' ich in der Ausbildung gekriegt. Das Arbeitsamt hätte mir als Arbeitslosengeld nur ein paar Mark bezahlt. Bloß, auch mit viel Geld, also, wenn mir jemand 1000 Mark oder so gezahlt hätte, das wäre für mich überhaupt keine Alternative gewesen. Ich mag meine Arbeit, die ist wichtig für mich; ich möchte nicht ohne leben.

Ich bin, als die Schwangerschaft feststand und ich noch überlegte, ob es nicht doch irgendwie geht, zur Sozialberatung, die ist ja sowieso vorgeschrieben, wenn du einen Abbruch machen

lassen willst. Die Sozialarbeiterin war nett, wollte mir wirklich helfen. Aber als sie mir erklärt hat, was es für mich für Möglichkeiten gibt, berufstätig mit Kind – nämlich praktisch keine, also das war, als wär ich aus schönen weichen Wolken plötzlich hart auf die Erde geknallt.

Ja, und mein damaliger Freund: Eigentlich ist er sehr lieb gewesen – und hilflos auch. Er hat vorgeschlagen, daß wir zusammenziehen und heiraten. Als wenn das ein Ausweg gewesen wäre! Im Gegenteil. Er kommt doch mit seinem eigenen Leben schon nicht zurecht. Ich hätte dann praktisch für drei sorgen müssen. Und seine Verantwortung für das Kind? – Da mag ich gar nicht dran denken! Obendrein hätt ich dann jeden Abend dagesessen und gewartet: kommt er nun, kommt er nicht?

Ich hab' mir mal vorgestellt, ich wäre Politikerin oder Arbeitgeberin und wie ich's dann machen würde, damit Frauen ihre Kinder haben können, wenn sie wollen. Ich würde für Kinder von berufstätigen Müttern in den Betrieben oder dicht dabei ein Kinderhaus einrichten. Und die Frauen müßten nur drei Wochen im Monat arbeiten und würden sich die vierte Woche abwechseln in der Kinderbetreuung. Das wäre so einfach, warum geht so was nicht?

Fotos: Wolfgang Kunze, Ursula Hillmann

20 000 Abtreibungen weniger pro Jahr verspricht sich Familienminister Heiner Geißler (CDU) von einer finanziellen Unterstützung schwangerer Frauen. 50 Millionen Mark jährlich hat er dafür bereitgestellt. Aber geht es bei der Frage „Schwangerschaftsabbruch ja oder nein?“ um Geld? Und geht es den Männern, die gegen den reformierten Paragraphen 218 kämpfen, wirklich nur um das Wohl von Müttern und Kindern? Florentine Hoffmann sprach mit betroffenen Frauen, fragte die Vorsitzende von Pro Familia, Melitta Walter, nach ihren Erfahrungen. Und verfolgte, was die Abtreibungsgegner in den letzten zwei Jahren unternahmen.

ERSCHWERT?

Ich muß erst mal mit mir selbst klarkommen

Daß ich abgetrieben habe, das weiß mein Freund, und das weiß meine Freundin. Sonst niemand. Meine Eltern dürfen das nie erfahren. Die wissen nicht mal, daß ich einen Freund habe. Mein Vater ist sehr streng, einmal hat er mich sogar geschlagen. Meine Mutter steht unter seiner Fuchtel. Mein Vater ist 42, meine Mutter auch. Die haben wenig Ahnung, was in der Welt läuft. Die arbeiten beide den ganzen Tag. Ich bin froh, wenn ich 18 bin und wenn ich das Abitur habe. Dann geh ich sofort von zu Hause weg. Meinen Freund, den habe ich vorletztes Silvester kennengelernt. Ich treff' ihn immer heimlich nach der Schule. Dann sind meine Eltern noch im Büro. Ich hatte vorher schon mal mit einem Jungen geschlafen, aber der Jörg, das ist mein erster richtiger Freund. Vor sechs Monaten wußte ich plötzlich, daß ich schwanger bin. Ich wußte es einfach, noch bevor meine Regel ausgeblieben ist. Verhütet hatte ich mit Schaumovulums. Das ist schiefgegangen. Als der

Schwangerschaftstest positiv war, war das schon ein ziemlicher Knall für mich. Ich hatte aber noch Glück. Der Arzt, der erste Frauenarzt, den ich in meinem Leben besucht hab', war sehr freundlich, er hat gesagt, daß er mir seine Hilfe anbietet.

Daß ich abtreibe, das war für mich von Anfang an klar. Ich kann doch in meinem Alter noch kein Kind kriegen! Ich fühle mich einfach noch viel zu jung. Ich bin doch noch ganz auf mich fixiert. Ich finde, ich muß erst mal in mir selbst ausgeglichen sein, mehr vom Leben kennen und auch von mir, bevor ich so einen Entschluß fassen könnte. Und ich hab' noch so viel vor für die Zukunft, ich will Kunst studieren. In meine Vorstellung vom Leben paßt noch lange kein Kind.

Mein Freund hatte einen totalen Schuldkomplex, als er hörte, was los ist; er hat mich immer gefragt, ob ich ihm jetzt böse bin. Ich hab' ihn dafür unwahrscheinlich geliebt.

Zum Schwangerschaftsabbruch habe ich die Schule geschwänzt. Am nächsten Tag mußte ich wieder hin, damit niemand was merkt. Ich hatte furchtbare Schmerzen. Zum Glück war das ein Freitag. Das ganze Wochenende hab' ich im Bett gelegen, hab' meinen Eltern gesagt, ich habe Grippe. Das war eine furchtbare Zeit, ich hatte schlimme Gedanken. Ich hab plötzlich immer an „mein Kind“ gedacht, hab' mit ihm Zwiegespräche geführt. Ich mußte entsetzlich viel weinen, war unwahrscheinlich traurig und hab' einen ganzen Stapel Tagebuchblätter vollgeschrieben. Ich hab' mir geschworen, daß mir so was nie, nie wieder passiert.



Ein zweites Kind, das hätte ich damals nicht gepackt

AMelitta Walter (37), zwei Kinder, Bundesvorsitzende von Pro Familia

Auch ich habe einen Schwangerschaftsabbruch hinter mir. Das ist mir sehr schwergefallen, und ich denke heute noch manchmal mit Trauer daran zurück. Nicht, daß ich meine Entscheidung bereue. Ich weiß, daß sie richtig war und das einzig mögliche in der Situation damals.

Mein großer Sohn war sieben. Wir beide lebten allein, ohne Mann. Er war schon sehr selbständig, aber auch viel sich selbst überlassen: Ich arbeitete von morgens früh bis abends spät in einer Nervenklinik. Und es hat mir oft sehr

**Plakate und Broschüren
aus den letzten
hundert Jahren zeugen von
der Not der Frauen**



**Dr. Credé
Volk in Not!**
Das Unheil des Abtreibungsparagraphe
Mit Bildbeigaben von
Käthe Kollwitz



Die Abtreibung wurde erst 1871 verboten. In den 20er Jahren gab es eine breite Protestbewegung gegen das Gesetz. Nicht von ungefähr: Allein zwischen 1919 und 1932 mußten über 60 000 Frauen wegen Abtreibung ins Gefängnis.

leid getan, daß ich viel zuwenig Zeit mit ihm zusammensein konnte.

Ich hatte eine lockere Beziehung zu einem Mann, der meinte, zeugungsunfähig zu sein. Wir haben trotzdem Kondome benutzt, weil mir das einfach zu heikel war. Und dann kriege ich meine Tage nicht und weiß sofort, da ist etwas schiefgegangen. Meine Entscheidung stand von Anfang an fest: Ich wußte, daß ich einen Abbruch machen muß. Meinem Sohn wäre ich sonst gar nicht mehr gerecht geworden. Mir auch nicht. Und dem neuen Kind erst recht nicht. Das ging einfach nicht für mich damals – allein und berufstätig und zwei Kinder. Vor vier Jahren habe ich meinen zweiten Sohn geboren, ein Kind, das ich gern wollte, und in einer Situation, in der es gut möglich war. Heute muß ich nicht mehr verhüten. Ich habe mich sterilisieren lassen, und mein Partner, mit dem ich jetzt schon lange zusammenlebe, hat das auch getan.

Was ich schlimm finde, ist, daß wir Frauen kaum darüber reden können, wenn wir einen Abbruch gemacht haben. Daß das hier ein Klima ist, in dem Frauen wie wir verteufelt werden. Wie wir auch nie sagen dürfen, daß wir die Kinder, die wir haben, manchmal nicht ertragen können. Was ich mir wünsche: eine Gesellschaft, in der Leben sanft eingebettet ist, Geburt und Tod und Krankheit – und Abtreibung natürlich auch. Denn Abtreibung, die hat immer auch zum Leben von Frauen gehört.

Auch deshalb, weil sie selbst betroffen war, hat sich Melitta Walter bei Pro Familia engagiert. Dort ist sie Bundesvorsitzende. In dem Interview sagt sie, was sie von den Argumenten der Abtreibungsgegner hält.

Beim Schwangerschaftsabbruch geht's fast nie um Geld

Interview mit Melitta Walter

Frage: Wie geht es Pro Familia nach den heftigen Angriffen, die es im letzten Jahr vor allem von Minister Geißler gegeben hat, weil Sie es damals ablehnten, seine Stiftung Mutter und Kind abtreibungswilligen Frauen zu empfehlen? Haben die Angriffe der Organisation und ihrer Arbeit geschadet?

Melitta Walter: Im Gegenteil, wir müssen Minister Geißler wirklich dankbar sein, denn eine bessere Publicity hätten wir uns nicht wünschen können. So viel Zustimmung, so viel Unterstützung, wie wir bekommen haben, das war schon toll. Wir hatten die phantastische Gelegenheit, einer breiten Öffentlichkeit darzustellen, wie vielfältig unser Beratungsangebot ist. Denn die 218-Beratung ist ja nur ein Teil unserer Arbeit.



Bei Darmträgheit kommen Sie am besten direkt zur Sache.

Dulcolax wirkt anders als übliche Abführmittel. Ohne Umwege über andere Organe. Dulcolax gibt dem trägen Darm direkt den nötigen Anstoß, damit er seine normale Funktion wieder aufnehmen kann. Wenn so der Stuhlgang herbeigeführt wird, entsteht keine Gewöhnung. Dragées wirken nach etwa 8 Stunden, Zäpfchen schon innerhalb von 30 Minuten.

Sie erhalten Dulcolax in der Apotheke.

In der Apotheke werden Sie in Arzneimittelfragen immer gut beraten.

Dulcolax

weil's verträglich und zuverlässig ist

Dulcolax gegen Verstopfung und Darmträgheit.
Nicht anwenden bei Darmverschluss.

Thomae Dr. Karl Thomae GmbH, Biberach an der Riss



§

218

Frage: Es gab harsche Vorwürfe. Unter anderen den, Pro Familia mache Frauen die Abtreibung zu leicht. Was sagen Sie dazu?

Melitta Walter: Das ist Quatsch. Wir können überhaupt nichts leichtmachen, weil es beim Schwangerschaftsabbruch nichts Leichtes gibt. Was wir machen, ist, den Frauen zuzuhören, sie nicht verurteilen, sie beraten und ihnen helfen.

Frage: Und die ständig steigenden Abtreibungszahlen?

Melitta Walter: Ja, an denen sollen wir auch schuld sein. Ich glaube nicht, daß die Zahl der Abbrüche gestiegen ist. Vor der Reform des Paragraphen 218 gab es sehr hohe Dunkelziffern. Die sind jetzt sehr, sehr viel niedriger. Die Frauen, die heute eine Schwangerschaft abbrechen, tun es früher, und sie sind besser informiert. Und das Risiko für Leben und Gesundheit ist wesentlich geringer geworden.

Frage: Minister Geißler ist sicher, daß durch seine Stiftung Mutter und Kind die Zahl der Abtreibungen um jährlich 20 000 zurückgehen wird. Was halten Sie davon?

Melitta Walter: Wenn ich das höre, bekomme ich eine Gänsehaut. Die Finanzen sind so gut wie nie ausschlaggebend für einen Schwangerschaftsabbruch. Daß es jetzt für manche schwangere Frauen, die in Not sind, Geld gibt, ist gut. Nicht gut dagegen ist, daß Frauen keinen Rechtsanspruch darauf haben. Dadurch ist es so was wie ein Almosen- und auch nur für wenige, weil Minister Geißler ja nur 50 Millionen Mark in seinem Mutter-und-Kind-Fonds hat.

Frage: Seit Beginn der christliberalen Regierungszeit wird kaum ein Gesetz so attackiert wie der 218. Gleichzeitig beteuern die Regierenden, an dem Paragraphen werde nichts geändert. Glauben Sie das?

Melitta Walter: Ganz und gar nicht. Ich fürchte, da wird sich in allernächster Zeit was tun. Es sieht so aus, als wolle man den Weg zum Abbruch weiter erschweren: Die Stelle, die die soziale Beratung macht, die im Gesetz ja vorgeschrieben ist, soll nicht mehr die Indikation feststellen, den Abbruch genehmigen dürfen. Also noch ein Arzt, noch eine Ärztin, wo die Frau hin muß. In Bayern ist das so heute schon Praxis. Für die betroffene Frau ist das furchtbar. Zumal sie ja nicht im Branchenverzeichnis nachschlagen kann, wo sie eine soziale Beratung bekommt, wo eine In-

dikation und wo einen Abbruch. Aber die Frauen werden auch diesen komplizierten Weg gehen. Abbrüche werden dadurch nicht verhindert.

Frage: Es gab auch den Vorschlag, im Gesetz genau zu beschreiben, was eine Notlagenindikation ist. Das ist jetzt nicht mehr in der Diskussion?

Melitta Walter: Doch, auch. Das kam aus der CDU. Wenn die Regierung sich dazu herbeilassen würde, wäre die 218-Reform praktisch rückgängig gemacht. Man kann einfach nicht alle Notlagen beschreiben, in die Frauen geraten. Was Minister Geißler für eine Notlage hält, hat er ja schon gesagt: eine Frau mit fünf Kindern und einem alkoholkranken Mann, der sie verprügelt. Ich finde solche Sprüche zynisch.

Frage: Und dann droht noch aus Bayern eine Verfassungsklage gegen die Bezahlung des Abbruchs durch die Kassen?

Melitta Walter: Die ist auch noch nicht vom Tisch. Und aus dem Bundesjustizministerium kam der wirklich bemerkenswerte Vorschlag, daß nur Amtsärzte eine Notlagenindikation bescheinigen dürfen. Das muß man sich mal vorstellen! Amtsärzte sind Behördenmenschen, die arbeiten nach engen Richtlinien. Ich denke, wir Frauen müssen beim 218 auf Schlimmes gefaßt sein.

Frage: Der Druck kommt nicht nur von der Regierung. Er kommt auch von der katholischen Kirche.

Melitta Walter: Die Wende hat den Bischöfen und anderen Kirchenmännern enorm viel Auftrieb gegeben. Wenn ich denke, wieviel Geld die katholische Kirche ausgibt für Hochglanzbroschüren und Traktate gegen den Schwangerschaftsabbruch. Wenn man dieses Geld in unsere sexualpädagogische Arbeit stecken würde, in Aufklä-

rung, Beratung über Verhütung, wenn man dafür kostenlose Verhütungsmittel verteilen würde, dann hätte man wirklich etwas getan, um die Zahl der Abbrüche zu verringern.

Frage: Die Kirche werden Sie kaum für Verhütungsmittel begeistern können. Aber welche Unterstützung haben Sie hier von der CDU/CSU? Vom nordrhein-westfälischen CDU-Vorsitzenden Worms war kürzlich die Meinung zu lesen, der Staat sei dazu da, Leben zu schützen, nicht zu verhüten.

Melitta Walter: Also Politiker wie der Herr Worms sollten sich aus diesem Thema wirklich raushalten. Wenn sie überhaupt was dazu sagen wollen, sollten sie mal von sich selbst reden, von ihrer Sexualität, was sie zur Verhütung beitragen. Aber diese Männer scheinen ja allesamt mit Sexualität persönlich nichts zu tun zu haben, sie schimpfen

Mit natreen kann man Tag für Tag viele Kalorien sparen.



Keine Kalorien bitte!

Immer mehr genießen ihr Dessert, wie Früchtesalat, Joghurt oder auch kalten Obstsaft mit natreen. Die reine und feine Süße

von natreen-flüssig verbindet sich in idealer Weise mit allem Fruchtigen. Aber auch beim Kochen und Backen ist natreen unentbehrlich. Mit ein paar Spritzern aus der praktischen Tafelflasche lassen sich schnell und einfach die herrlichsten Süßspeisen bereiten. So kann man Tag für Tag viele Kalorien (Joule) sparen – weil natreen ohne Kalorien süßt.

Wer jedoch konsequent Kalorien sparen will, süßt auch seinen Kaffee und alle anderen Getränke mit natreen. So sparen Sie zusätzlich eine Menge Kalorien.



natreen ist ein diätetisches Lebensmittel zur kalorienverminderten Ernährung und zur besonderen Ernährung bei Diabetes mellitus im Rahmen eines Diätplanes. Es ist auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich.

natreen
diätsüße

zum Süßen ohne Kalorien



Unter ständiger Qualitätskontrolle von Bayer Leverkusen

natreen ist ein Erzeugnis der DRUGOFA KÖLN



Ein fester Busen hebt das Selbstbewußtsein. Ein flacher Bauch, Schönheitsmerkmal Nr. 1. Wohlig formte Taille und Hüften für eine attraktive Silhouette.

Ein straffer Po und anziehende Oberschenkel machen jede Mode mit.

Wenn die »gepunkteten« Stellen Problempunkte Ihrer Figur sind, wenn Sie mit Diät und Gymnastik nichts erreichen, wenn Sie aber eine gute Figur und damit mehr vom Leben haben wollen: Diese Dokumentation zeigt Ihnen Punkt für Punkt den hunderttausendfach erfolgreichen Weg zur besseren Körperform. Vielleicht ist das der Ausgangspunkt zu einem neuen Figur-Erlebnis.



SLENDERTONE

Vital-System, Bio-Medical Research GmbH, Ref. IM 40
Seestraße 19, 7772 Unteruhldingen
Telefon (075 56) 65 85
Österreich: Bständig, Freyung 5, Wien, Tel.: 637 304



Slendertone-Geräte gibt es schon ab DM 298,- (unverbindliche Preisempfehlung) - auch in vielen guten Sanitätshäusern. Auf **telefon**, Anfrage nennen wir Ihnen gern ein entsprechendes Geschäft in Ihrer Nähe.

Gutschein Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich die für mich reservierte Slendertone-Dokumentation (Kein Vertreterbesuch.)

Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____ IM40

§

218

nur über uns verantwortungslose Frauen. Ich bin wirklich der Meinung, daß über dieses Thema nur die Frauen aus den politischen Fraktionen reden und entscheiden sollten. Dann wäre das eine Sache zwischen Frauen und die Entscheidung endlich bei denjenigen, die wissen, worüber sie reden. Aber zu Ihrer Frage: Nein, ich glaube nicht, daß Verhütung wirklich politisch gewollt ist. Denken Sie nur an all die Reden von den aussterbenden Deutschen! Die Frauen sollen Kinder kriegen und raus aus dem Erwerbsleben. Sie sollen die Arbeitsplätze für die Männer frei machen.

Bischof spricht vom „Kinder-Holocaust“

Der reformierte Paragraph 218 traf von Anfang an auf massiven Widerstand konservativer Kreise. Seit dem Regierungswechsel in Bonn (Oktober 1982) ist ein rechter Sturm auf das Gesetz losgegangen. Hier einige Forderungen von Abtreibungsgegnern.

13. Oktober 1982

Helmut Kohl in seiner Regierungserklärung: „Der Geburtenrückgang in der Bundesrepublik und seine katastrophalen Folgen müssen jedermann mit Sorge erfüllen.“

November 1982

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann will Beihilfen für Beamtinnen bei einem Schwangerschaftsabbruch nach der Notlagenindikation streichen.

3. Dezember 1982

Das Zentralkomitee der Katholiken fordert die Bundesregierung auf, den Krankenschein bei Notlagenindikation zu streichen.

6. Dezember 1982

Bundesarbeitsminister Blüm in einem Gespräch mit Journalistinnen: Krankenkassen sollen die Abtreibung nicht finanzieren.

Dezember 1982

Die christliberale Bundesregierung beruft eine interministerielle Arbeitsgruppe zum „Schutz des ungeborenen Lebens“. Zweck: Reduzierung der Abtreibungszahlen.

23. Januar 1983

Pfarrer Werner Wehrmeyer aus Haltern vertritt in einem Zeitungsartikel die Meinung, Abtreibungen seien schlimmer als die Massenmorde an den Juden durch die Nationalsozialisten.

Mai 1983

18 CDU-Abgeordnete im baden-württembergischen Landtag fordern von der Landesregierung „wirksame Kontrollvorschriften“ bei Notlagenindikation und Streichung des Krankenscheins.

4. Mai 1983

Bundeskanzler Kohl in seiner Regierungserklärung:

„Es ist umstritten, Schwangerschaftsabbrüche wegen einer Notlagenindikation mit Steuergeldern und Krankenkassenbeiträgen zu finanzieren.“

30. Mai 1983

Bischof Georg Moser von Rottenburg-Stuttgart nennt die Abtreibungen eine „Tötungswelle vom Ausmaß eines Kinder-Holocaust“.

24. Juli 1983

Der Verein katholischer Lehrerinnen kritisiert, die Notlagenindikation sei „praktisch ein Freibrief für verantwortungsloses Handeln“.

14. September 1983

Der Verwaltungsgerichtshof in Mannheim entscheidet: Beamtinnen in Baden-Württemberg bekommen keine Beihilfe bei Notlagen-indiziertem Schwangerschaftsabbruch.

26. September 1983

Ein katholischer Arzt in Lindenfels/Odenwald wird vom Mainzer Weihbischof Rolly exkommuniziert, weil er Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen hat.

9. Februar 1984

74 Unionsabgeordnete bringen einen Gesetzentwurf ein, in dem neben anderen Verschärfungen der Abbruch auf Krankenschein gestrichen werden soll.

19. Februar 1984

18 weibliche CDU-Abgeordnete lehnen den Männerentwurf ab und fordern statt dessen soziale Verbesserungen für Mütter mit Kindern.

9. Juli 1984

Familienminister Geißler fordert die Landesregierungen auf, Pro Familia die Anerkennung als Beratungsstelle zu entziehen, weil sie die Stiftung Mutter und Kind ablehnt, durch die werdende Mütter Geld bekommen sollen, wenn sie nicht abtreiben.

22. Juli 1984

Edmund Stoiber, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, nennt die Krankenkassenfinanzierung des Schwangerschaftsabbruchs „geradezu pervers“ und kündigt Verfassungsklage an. ■